

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 54 (1983)
Heft: 9

Artikel: Was andere schreiben : "Das Abstellgeleise"
Autor: Dutli-Rutishauser, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Das Abstellgeleise»

Maria Dutli-Rutishauser gehört zu den Schriftstellerinnen, deren Bücher und Aufsätze von einem breiten Publikum gern gelesen werden. In «Meyers Modeblatt» erschien von ihr unter dem Titel «Das Abstellgeleise» unlängst eine Betrachtung über das Leben im Altersheim, die sich wohltuend abhebt von dem sonst üblichen Geschwätz über die Probleme des Alters und der Altersbetreuung, mit welchem selbst seriöse Blätter ihre Spalten zu füllen pflegen. Was Maria Dutli-Rutishauser zu sagen weiss, deckt sich durchaus mit dem Urteil von Dr. Paul Schmid-Ammann, dessen Artikel «Angst vor dem Alter» in Nr. 8/83 des Fachblatts «Schweizer Heimwesen» abgedruckt worden ist.

Ein Begriff, der früher im Vokabular der Eisenbahner eine Rolle spielte, hat in unserer Zeit eine neue Bedeutung bekommen. Es vergeht fast kein Tag, ohne dass darüber geklagt wird, alternde Menschen oder auch Behinderte würden aus der Gesellschaft auf das Abstellgeleise geschoben und dort vergessen. Sicher ist der Vergleich manchmal angebracht, und die Betroffenen leiden sehr unter der Tatsache, nur noch ihren räumlich beschränkten *Heimplatz* zu haben, nachdem sie eine Familie grossgezogen, einen Beruf über Jahrzehnte ausgeübt hatten. Wenn zudem Söhne und Töchter, Enkel und Verwandte nur selten zu Besuch kommen, kann schon der ungute Gedanke aufkommen: «Sie haben mich vergessen, ich bin abgeschoben, weil ich alt, gebrechlich und somit eine Belastung für sie bin. Dieses Heim ist nicht nur Endstation des Lebens, sondern eben das Abstellgeleise, wo ich mich ruhig verhalten soll, bis der Tod mich abholt.» Mich ärgern, offen gestanden, die sich immer wiederholenden Hinweise auf das Abgeschobensein. Auch wer sich im Heim eigentlich wohlfühlt, und zufrieden ist, kann angesichts des Gejammers auf die Idee kommen, es sei nicht ganz normal, im Alters- und Pflegeheim glücklich zu sein. Aber darf, ja soll denn der alte Mensch nicht dankbar annehmen, was ihm am Abend seines Lebens geboten wird? Natürlich kennt jeder den Schrecken, der einen befällt, wenn zum erstenmal das Wort «Heim» im Zusammenhang mit seiner Person ausgesprochen wird. Ein Unfall, eine Krankheit oder Schwäche sind Anlass zum Aufgeben des Hauses, das ohnehin längst zu gross war, der Wohnung, deren Instandhalten dem Alter entsprechend zu aufwendig ist. Meist ist es der Arzt, der schonend, aber doch unmissverständlich rät, den Schritt zu tun. Und die erwachsenen, mit ihren Familien und Berufenen ausgelasteten Kinder sagen auch, sie seien beruhigt, wenn der Vater, die Mutter oder beide zusammen versorgt würden.

Aus vielen Gesprächen mit Heimpensionären weiss ich, dass der Entscheid schwerfällt. Ist aber der Umzug geschehen, finden sich besonders die Frauen bald zurecht in der neuen Situation. Die Last der Verantwortung für den Haushalt, das Einkaufen, Putzen und Waschen ist weggefallen. Jetzt haben sie Zeit für viele kleine Dinge, die vorher liegenblieben. Ihr Tag ist zwar eingeteilt, die Essenszeiten sind fixiert; aber ist es nicht auch schön, sich einfach hinsetzen und geniessen zu können, was der Küchenchef und seine Helfer sich ausgedacht haben? So hatte man es früher nur in den raren Ferientagen im Hotel, wo schon das sorgfältig bereitgestellte Frühstück ein Festessen war. So hat es mir eine Frau geschildert, die schon seit sechs Jahren im Heim lebt und sehr dankbar alles annimmt, was es ihr an Arbeit erspart, an Bequemlichkeit bietet. Sie glaubt daran, dass sie jetzt besser «zweg»

ist, als wenn sie sich daheim noch länger hätte abplagen müssen. Auf dem Abstellgeleise fühlt sie sich keineswegs. Sie sagt: «Man muss sich eben nicht ins Schneckenhäuschen zurückziehen, denn dort sucht einen niemand. Wer den Kontakt aufrecht erhält mit der Familie, den Verwandten und im Heim zu den Mitpensionären, ist nie ganz allein. Ich finde, es werde zuviel gejammert über die und mit den alten Menschen. Dabei hat es noch keine Generation vor uns so gut gehabt wie wir. Wir hatten einen Vetter im Bürgerheim, als ich ein Kind war. Die Eltern haben ihn selten besucht, sonst hatte er niemanden. Es war ein richtiges Armenhaus. Der Vetter hatte nie etwas Rechtes gelernt, er war arbeitsscheu, und zu Zeiten trank er. Heute wird auch für solche Leute anders gesorgt. Auch wer kein Vermögen und nur eine kleine AHV hat, wird im Altersheim aufgenommen. Ich denke oft an den Vetter Hans und bin so dankbar, es besser zu haben als er und viele seiner Zeit.

Alle Dinge, sagt man, haben zwei Seiten. Das gilt auch, wenn über Alters- und Pflegeheime diskutiert, geschrieben und geurteilt wird. Man tut den alten und gebrechlichen Menschen keinen guten Dienst, indem sie dauernd an das unselige «Abstellgeleise» erinnert werden. Mit der Zeit glauben zuletzt auch sie daran, und das ist schlimm. Wer sich bedauert und überall die Zeichen dieses Abgestellt- und Vergessenseins wittert, wird sie bestimmt finden. Zum Glück leben neben und mit ihnen die zufriedenen, den Ruhestand des Alters bewusst geniessenden Leute unter dem gleichen Dach. Sie sind der Beweis, dass man auch in späten Jahren noch fähig ist, eine neue Situation zu meistern. Bei ihnen sollten alle in die Lehre gehen, die die Angst vor dem Altersheim abbauen möchten.

Maria Dutli-Rutishauser

REDI AG Treuhandbüro
für Heime, Kliniken und Kurhäuser

— Wir helfen Ihnen
beim Budgetieren.

REDI AG 8500 Frauenfeld
Telefon 054 3 49 21